

GROSS-BECKSKEKERER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

für Nagybeskerer mit Zusendung in die Wohnung oder
Kronen 50 Hal' r vierteljährig sammt illustrierter Beilage
Pränumeration direkt an die Administration einzufenden.
mit freier Postverendung 2
Auswärtige beziehen die
Einzelne Nummern 20 H.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach
dem Tarife billig berechnet. — Wesentliche Inserate nach dem Anstalt-Tarife.
Erscheint jeden Samstag.

Pränumerationen-Einladung auf das II. Quartal des dreundschezigsten Jahrganges des Gross-Beckskekerer Wochenblatt.

Indem wir unsere geehrten Leser zur ferneren Pränumeration höflichst einladen, ersuchen wir diejenigen v. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende März abgelaufen, diese rechtzeitig zu erneuern; diejenigen aber, welche im Rückstande sind, diesen möglichst rasch einzufenden, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Pränumerationen sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Die Administration

„Gr. Beckskerer Wochenblatt“

Bildung und Arbeit.

Nagybeskerer, 29. März.

Es wurde schon oft der Ausdruck getan, daß die Heranziehung der unteren Volksklassen zu den Schätzen eines höheren Wissens für diese Klassen ein überflüssiger Luxus ist und daher auch gefährlich sei.

Diese Befürchtungen, die von einem großen Teile unserer Zeitgenossen gehegt

werden, scheinen ihre Bestätigung zu finden durch mancherlei Erfahrungen, welche man bis jetzt allerdings hier und da gemacht hat. Aber die ersten Lehren dieser Erfahrungen werden ohnehin von den Freunden der arbeitenden Klassen sehr wohl beherzigt und sie erwidern daher ihren Gegnern mit vollem Rechte, daß jener Bildungsdrang nicht künstlich gemacht sei, sondern aus den innersten Regungen der Volksseele selbst hervorgehe. Die Liebe und der Drang zur Bildung ist ein wesentlicher und edler Bestandteil der Eigenart des Volkes und durch diese Bestandteile wird keineswegs die wirksame Entwicklung gefährdet, sondern umgekehrt steht das „Volk“ im Begriff, dadurch seinen Teil seines Daseinsberufes zu erfüllen. Ungerecht und unpraktisch ist es daher, dem Bildungsdrange des Volkes sich entgegen zu stemmen, nur hat man die Pflicht, diesen Drang in die rechten Bahnen zu leiten.

Der Bildungsdrang findet nicht nur in unseren Schulen, sondern gegenwärtig ebenso sehr durch gewaltige Ausbreitung, deren sich das gedruckte Wort erfreut, kräftige Unterstützung. Zahlreiche Volksbildungsvereine haben lediglich den Zweck, die schnelle Verbreitung des Wissens in allen Volksschichten zu fördern.

Das ist gewiß sehr lobenswert, aber wir müssen zugestehen, daß wir bei diesen Bildungsbestrebungen nicht von einer gewissen verhängnisvollen Einseitigkeit freigeblieben sind. Wir haben es nämlich bisher versäumt, Anschauungen des Volkes über

den Wert des Wissens gegenüber dem Werte der sogenannten „niederen“ menschlichen Arbeit umzugestalten und es kann nicht geleugnet werden, daß wir auf diesem Gebiete noch ein Stück Mittelalter hinwegzuräumen haben. Der Wert geistiger Bildung gegenüber dem Werte der Arbeit wird nämlich vielfach noch ungemein überschätzt! Wer seine Umgebung, wir sprechen vom Mittelstande, auch nur um ein Einziges geistig überragt, der hält sich schon wirklich auch zu gut, niedere Arbeit zu leisten. Die Verbummelung so mancher „gebildeter“ Meister und Gesellen ist hierauf zurückzuführen. Auch der Knecht, der vom Soldatenstande auf das Land zurückkommt, schämt sich der Arbeit, die er früher selbstverständlich fand, und zieht lieber in die nächstbeste Stadt, um sich dort „höheren Zwecken“ zu widmen.

So entsteht ein „halbgebildetes“ Proletariat, das höchst gefährlich für alle öffentlichen Institutionen wird.

Der Grund dieser Erscheinung, die auf Mangel an Hochachtung vor der Arbeit beruht, ist leicht zu erklären. Erstens begehen die höheren sogenannten „gebildeten“ Klassen zu oft selbst den Fehler, geringschätzig über den Wert niederer Arbeit zu denken und sogar verächtlich darüber zu reden; zweitens ist es allgemeine Ansicht, als ob ein gewisses Maß von Bildung mit grober Handarbeit nicht verträglich wäre. Und das ist doch ganz falsch! Diese gründet sich noch auf alte Vorurteile, die gedankenlos von einem Geschlechte auf das andere übergegangen sind. Ihren Ursprung hat diese Annahme noch

Jeuxleton.

Ihre Tasche

— Skizze von Pierre Baldagne. —
Deutsch von Alice Neumann.

(André Francolin nimmt nach dem Essen seinen Wokka. Louise, seine Frau, liest die Zeitung. André ist ein hübscher Mann, etwa fünfunds-dreißig Jahre, mit hellen Augen, blondem Bart. Louise ist kaum achtundzwanzig alt, sie ist ein wenig zu groß, mit regelmäßigen Zügen und dunklen Augen.)

André Francolin (um ein Thema zu haben): „Was ziehst Du am Sonntag zu dem Vortrag von Brunel an?“

Louise (legt die Zeitung beiseite, die sie wenig interessiert): „Ich weiß wirklich noch nicht, mein Lieber; weißt Du, was für ein Publikum zu solchem Vortrag kommt?“

André: „Nun die Leute, die von Brunel eingeladen werden. Ein elegantes Publikum wird sich kaum für seine Forschungen interessieren.“

Louise: „Er kennt eine Menge Leute, vielleicht wird eine sehr gewählte Gesellschaft dort sein.“

André: „Das ist wohl möglich.“

Louise: „Ich habe leider gar nichts anzuziehen.“

André: „Das dachte ich mir.“

Louise: „Wenn Du mir ein passendes Kleid vorschlagen kannst, so tue es, bitte.“

André: „Du hast natürlich kein einziges.“

Louise: „Also bitte, zähle mir auf.“

André: „Also erstens Dein lila seidenes.“

Louise: „Das ist zu ausgeschnitten, ich kann doch zu einem ernstem Vortrag nicht in lila Seide erscheinen.“

André: „Nun wenn das zu elegant ist, trage doch Dein grünes Kleid.“

Louise (achselzuckend): „Aber das ist doch nur ein kleines Vormittagskleid.“

André: „So, so, das kleine Vormittagskleid hat 500 Francs gekostet.“

Louise: „Danach geht es nicht.“

André (sich plötzlich besinnend): „Nun und Dein schwarzes Samtkleid, das paßt doch großartig für dort, Du trägst es überhaupt nicht, ich hatte es schon ganz vergessen, es muß doch ganz neu sein.“

Louise: „Es ist noch ganz neu.“

André: „Nun, und?“

Louise (mit ernstem Gesicht): „Ich habe es fünfmal getragen, ich werde es nicht das sechste Mal tragen.“

André (erstaunt): „Aber warum denn nicht?“

Louise: „Aus dem einfachen Grunde, weil dies Kleid mir Unglück bringt.“

André (lächelt ironisch): „Das Kleid bringt Dir Unglück! Wie kannst Du nur so etwas sagen? Wie kann ein Kleid Unglück bringen?“

Louise: „Das ist gar nicht so etwas Beson-

deres. Alle Welt weiß, daß es Kleider gibt, die Unglück bringen. Als ich dieses Samtkleid zum erstenmal trug, fiel ich hin und verstauchte mir den Fuß, aber dabei dachte ich mir nichts. Als ich es das zweite Mal trug...“

André (lächelt): „Hast Du Dir doch hoffentlich nicht den anderen Fuß verstaucht?“

Louise (ernst): „Nein, ich habe meine goldene Handtasche verloren.“

André (spöttisch): „Das ist sehr lustig.“

Louise: „Ich finde das durchaus nicht lustig, umso weniger, da Du mir keine neue kaufen willst.“

André: „Und das dritte Mal?“

Louise: „Das dritte Mal wurde die Sache tragischer. Es war der Tag, an dem unser süßer Fiffi von einem Autoomnibus überfahren wurde. Von da ab wurde ich ängstlich. Inzwischen noch redete ich mir gut zu und sagte wie Du: „Wie kann ein Kleid Unglück bringen?“ Ich wehre mich dagegen, abergläubisch zu sein. Ich wollte nicht, daß Du Dich über mich mokierst, und ich zog das Kleid wieder an.“

André: „Das war das vierte Mal.“

Louise: „Das vierte Mal. Ich zitterte am ganzen Leibe, jedoch ich raffte mich auf und ging aus.“

André: „Nun, und?“

Louise: „Das war der Tag, an dem Mutter sich, als sie sich frisierte, das Gesicht verbrannte.“

André (achselzuckend): „Und welch' einen Zusammenhang sollte das haben?“

Louise (ernsthaft): „Am zwei Uhr hat Mutter

in der Anschauung des Mittelalters, daß niedere Arbeit des freien Mannes unwürdig sei.

In den Zeiten feudaler Hörigkeit mochte eine derartige Verachtung der Handarbeit verständlich sein, heute fehlt dazu wohl jeder Grund. Arbeit, Ehre und Bildung vertragen sich heute ganz gut miteinander.

Hier heißt es also in den „Ansichten“ Wandel schaffen, hier muß alle Kraft eingesetzt werden, um die einfache Beschäftigung des Handarbeiters, ebenso wie sie einst vom Druck der mittelalterlichen Frohne befreit wurde, auch von dem Fluche des eingefleischtesten Vorurteils zu erlösen. Wir müssen die einfachste und niedrigste Arbeit „ehrfach sprechen“, denn sie ist an und für sich ehrenhaft und innerhalb der gemeinsamen wirtschaftlichen Gütererzeugung notwendig. — Doch müssen wir auch neidlos dem Volke die Berechtigung einräumen, an den Schätzen des Wissens teilzunehmen, denn es kann weder im Willen des Gottes, noch im Interesse der Allgemeinheit gelegen sein, diese Schätze nur einer kleinen Minderheit zu gewähren.

Auf den inneren Wert kommt es an; nur die Seele Denkungs- und Handlungsweise adelt den Menschen, nicht sein Verus; im Arbeitsmittel kann gerade so gut ein Ehrenmann stecken, wie im Frack, denn die Arbeit schäubet nie und niemanden.

Wir preisen uns mit Recht als ein Volk von großer Innerlichkeit und Gemüts-tiefe. Wenn wir das sind, so muß es auch gelingen, dem inneren Werte des Menschen wieder zu seinem vollen Rechte über Außerlichkeiten zu verhelfen. Wenn wir ernstlich wollen, wird uns dies auch gelingen!

Lehren wird also neben der Devise: „Bildung ist Macht!“ auch den nicht minder edlen Spruch: „Ehret die Arbeit!“ indem wir jeglichem ernstem Bildungstreben auch in der Handwerk- und Arbeitsbevölkerung freie Bahn machen. Wir dürfen aber zu gleicher Zeit auch nicht versäumen, eine gründliche Umwandlung der allgemeinen Anschauung anzubahnen, als gebe ein bestimmtes kleines Maß von Bildung schon das Recht, sich für einfache körperliche Handarbeit zu gut zu halten.

Arbeit ehret den Menschen, wer es auch sei! Durch Verbreitung dieses Grund-

satzes werden wir zur Milderung der Klassengegensätze so gewiß beitragen, wie wahre Bildung zur Veredlung des Gemütes beiträgt. „Wahre Bildung“ aber kann dann für den Handwerker und Arbeiter kein überflüssiger, falscher Luxus sein, sie wird für den Staat und die Gesellschaft keine Gefahr, sondern im Gegenteil einen erheblichen Fortschritt in der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit bedeuten.

Die Kanalisierung unserer Flüsse.

In unserem Vaterlande ist die Arbeit der Entwässerung und Eindämmung, sowie die Regulierung unserer Flüsse zum größten Teil beendet. Deshalb wird jetzt die Aufmerksamkeit auf die Ausbreitung der Bewässerungsanlagen und auf die Entwicklung unserer Wasserstraßen gelenkt. Hierzu kommt noch die Arbeit der Verwertung unserer Wasserkräfte, mit deren Hilfe es uns gelingen wird, einen guten Teil jener Energie hier im Lande herzustellen, welchen wir in Gestalt der Kohle im bedeutenden Maße vom Auslande importieren.

Die Verwertung der Wasserkräfte ist jedoch mit der Entwicklung der Wasserstraßen eng verbunden und kann auch nur damit gelöst werden.

Nachdem aber im Allfald die Bewässerung ohne starke Anwendung einer intensiven Wirtschaft und Kunstdünger kaum zu verwirklichen ist, stehen die in Folge der Schwerefalligkeit und des Konser-vatismus unserer Bevölkerung bei den Bewässerungen erreichten Erfolge kaum im Verhältnis zu dem seitens des Staates gebrachten Opfer.

Es ist gewiß, daß die Fachleute und die Anhänger der Bewässerungen ihre erste Schlacht auf diesem Gebiete in Gebirgsgegenden gewinnen müssen, wo die sommerliche Bewässerung in Verbindung mit der winterlichen oder herbstlichen düngenden Bewässerung vollführt werden kann.

Einen größeren und unmittelbaren Erfolg verspricht man sich von der Tätigkeit des Ackerbauministeriums auf dem Gebiete der Entwicklung der Wasserstraßen. Und da wollen wir in erster Linie nicht von der Regulierung unserer Flüsse sprechen, sondern wollen der Kanalisierung der kleinen Nebenflüsse gedenken.

Es gibt kaum ein Land, dessen Verhältnisse in dieser Beziehung günstiger wären als die in unserem Vaterlande, wo man die Nebenflüsse in Folge des geringen Falles mit geringen materiellen Mitteln zu so vielen neuen Wasserstraßen umändern und wodurch man so viele zurückgebliebene Winkel unseres Vaterlandes an das große Wasserstraßennetz Mitteleuropas anschließen und so in den Kreis eines intensiveren wirtschaftlichen Lebens einbeziehen könnte.

Im Gebiete der Kanalisierung unserer

Flüsse ist bis zu der neuesten Zeit, infolge Geldmangels nur wenig geschehen. Derzeit wird die Kanalisierung des Sio, der Kulpá, der Sajo und der dreifachen Körös in Angriff genommen werden. Die Kanalisierung der Vaga dürfte bald vollendet sein. Hoffentlich wird man auch der Temes gedenken, deren Kanalisierung überall neues Leben, neuen Verkehr hervorrufen wird.

Infolge der voraussetzlichen riesigen Entwicklung des Verkehrs ist jene Zeit nicht mehr fern, wo selbst bei solch geringem Kanalpreis der Staat die Zinsen für die Baukosten erhalten wird.

Unsere Schifffahrt ist fast vollständig ungarisch. Die Entwicklung unserer Wasserstraßen, die Ausbreitung unserer Schifffahrt bedeutet überall das siegreiche Vordringen des Ungarums. Die viel billigeren und zur Beförderung von Massenwaren einzig allein entsprechenden Wasserstraßen bringen stets einen wirtschaftlichen Aufschwung hervor und wie es statistische Daten beweisen, haben sie die Erstarbung des Ungarums im Gefolge. Die Regulierung unserer Wasserstraßen, die Kanalisierung derselben sind also nicht allein von volkswirtschaftlicher Bedeutung, sondern sind auch von eminent nationaler Wichtigkeit. Ein reger Verkehr auf den Wasserstraßen bringt auch einen lebhaften Eisenbahnverkehr mit sich und beides ist von riesigem volkswirtschaftlichem Nutzen.

Süd-Ungarn.

Das Firmungsprogramm des Eszárder Bischofs. Der neueste Hirtenbrief des Eszárder Diözesanbischofs Dr. Julius Blattfelder veröffentlicht den heurigen Firmungsplan, laut welchem die Firmungen in folgender Reihenfolge stattfinden: Am 11. Mai Temesvár innere Stadt; am 12. Mai Temesvár-Fabrik; am 13. Mai Temesvár-Josefstadt; am 15. bis 20. Mai Szeged; am 21. Mai Kistelek; am 23. und 24. Mai wieder Szeged; am 31. Mai Nagyjéssa; am 1. Juni Eszár; am 2. Juni Sarabos; am 3. Juni Kémetzernye; am 4. Juni Nagarczernye; am 5. Juni Csóstelek und Tórbótpolga; am 6. Juni Tába; am 7. Juni Torontálorosi und Nagytózeg. Im Lippaer, Lugauer und Kétfáser Dechantenbezirk wird der Bischof die Firmungen im Herbst absolvieren.

Ernennung. Zum landwirtschaftlichen Sachverständigen für das Gebiet des Torontáler Komitates wurde der Nagybentmiklóser Injasse Stefan Sziláshy ernannt.

Ausländische Hypothekendarlehen. In den Blättern, hauptsächlich in jenen der Hauptstadt, sind häufig Inserate zu finden, welche auf Grund von Intabulation auf Immobilien ausländische Darlehen offerieren und gleichzeitig Vormittagsagenten suchen. Die Darlehensbedingungen übernehmende Firma führt den sehr klangvoll lautenden Namen „Aktiengesellschaft“, die ihren Sitz gewöhnlich in Kopenhagen hat. Die Temesvárer

sich verbrannt, um zwei Uhr habe ich mein Kleid angezogen.“

André: „Kann ich Dir einmal meine Meinung darüber sagen?“

Louise: „Ich weiß sie, Du glaubst an so etwas nicht. Ich vergegenwärtigte mir Deine ironische Miene und versuchte es noch einmal.“

André (lächelt): „Das fünfte Mal.“

Louise: „Ja, den Tag wollte mich Germaine abholen, auch sie kennt derartige Fälle von unglückbringenden Kleidern.“

André: „Germaine ist eine Gans.“

Louise: „Kurz und gut, ich zog mein Samtkleid an. Ich muß gestehen, daß ich sehr schlecht gelaunt war. Ich wäre wenig erstaunt gewesen, wenn mir ein Balken plötzlich auf den Kopf gefallen wäre, oder ich hinterücks einen Messerstich bekommen hätte, aber es passierte mir nichts.“

André: „Du siehst also.“

Louise: „Aber als ich nach Hause kam, um 6 Uhr, teilte man mir mit, daß Du Dich mit Barques duelliert hast und dabei schwer verwundet worden bist. Du hattest mir ja dies Duell verheimlicht, sonst hätte ich natürlich nicht gerade an diesem Tage dies Unglückskleid angezogen.“

André: „Und dann hast Du es nicht mehr getragen?“

Louise: „Nein, selbstverständlich nicht und ich werde es auch nicht mehr tragen.“

André: „Was willst Du denn damit machen?“

Louise: „Ich werde es verbrennen.“

André: „Aber...“

Louise (bestimmt): „Ich verbrenne es.“

André: „Warum verschenkst Du es nicht lieber?“

Louise: „Aber bist Du närrisch? Dies Kleid trägt alles Unglück der Welt in sich. Die Frau, der ich es schenke, wird unglücklich; weiß man, was ihr alles passieren kann? Sie stirbt vielleicht darin!“

André (zuckt die Achseln): „An so etwas könnte ich niemals glauben.“

Louise: „So dürfte ich also dies Kleid ruhig tragen?“

André: „Meinetwegen ja.“

(André hat inzwischen mehrmals auf die Uhr gesehen. Zweimal ist Cécilie, ein lebhaftes, sehr hübsches Kammerfräulein hineingekommen, um eine Schüssel abzusetzen, Holzscherte auf das Feuer in den Kamin zu legen, wobei sich ihre Blicke bedeutungsvoll mit denen Andrés kreuzten. Cécilie fragte ihre Herrin: „Braucht Madame mich heute Abend?“ Und Louise antwortete ihr: „Nein, Sie können schlafen gehen.“ Zehn Minuten später erhebt sich André.)

André: „Ich muß noch ein wenig ausgehen etwas frische Luft schöpfen.“

Louise: „Gehst Du in den Klub?“

André: „Ja.“

Louise: „Komm nicht zu spät nach Haus.“

André: „Ich bleibe höchstens eine Stunde.“

(Er umarmt Louise und denkt dabei an andere Dinge. Louise läßt ihn voll tiefer Bärtlichkeit, denn sie liebt ihren Gatten, und seit einigen Tagen be-

unruhigt sie Andrés Interessenlosigkeit. Louise bleibt etwa eine Viertelstunde allein, dann wird an die Türe geklopft. Emma tritt herein. Emma ist die Köchin, ein altes, robustes Mädchen, mit rotem Kopf, grob und solid, sie hat ihre Herrin als Kind auf den Armen getragen, und ist sehr anhänglich. Sie ist sichtlich aufgeregt.)

Louise (empfängt sie lächelnd): „Mein Gott, meine gute Emma, was hast Du nur, Du bist doch so aufgebracht?“

Emma: „Dazu habe ich auch allen Grund.“

Louise: „Was gibt es denn?“

Emma: „Unser gnädiger Herr ist ein Schurke!“

Louise: „Emma, wie darfst Du Dich unterstellen, so etwas zu sagen?“

Emma: „Lange genug habe ich geschwiegen, weil ich meiner Sache noch nicht ganz sicher war.“

Louise: „Nun, und was hat er getan?“

Emma: „Was er getan hat? Er pouffiert mit Cécilie.“

Louise: „Bist Du närrisch, Emma?“

Emma: „Ich wünscht, ich wäre es. Seit zwei Tagen umschleiche ich sie. Heute Abend ist Cécilie fortgegangen, wie gewöhnlich, um sich mit dem gnädigen Herrn zu treffen. Eine nette Person, die wir da im Hause haben.“

Louise (bestürzt): „Bist Du auch dessen ganz sicher, was Du mir sagst?“

Emma: „Aber wenn ich Ihnen doch sage, daß ich ihnen gefolgt bin. Cécilie hat ihn an der Straßenecke erwartet, der gnädige Herr ist gelom-

Handels- und Gewerbekammer ist den Geldanboten fremder Firmen nachgegangen und hat festgestellt, daß in den meisten Fällen eine Hochstapelei vorliegt. Das betreffende Kopenhagener „Geldinstitut“ ist eine kleine Bank, welcher die Nachsicht der dänischen Gesetze ermöglicht, den Titel „Aktiengesellschaft“ nur zur Irreführung zu benützen. Darlegen aber nicht bieten kann und auch nicht bieten will. Die Inserate und die Vermittlung der Agenten hat den Zweck, die kreditstuchenden Parteien zur vorherigen Einsendung der Schätzungskosten zu bewegen und wenn das Geld nach Kopenhagen abgegangen ist, erscheint die Sache auch schon erledigt. Diejenigen Agenten, welche sich — wenn auch bona fide — als Generalvertreter solcher Firmen legitimieren, sind nur Werkzeuge dieser Schwindelbanken. Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer macht das Publikum daher aufmerksam, gegen ausländische Darlehensangebote, speziell aber seitens der dänischen Banken, die größte Vorsicht walten zu lassen.

Sprung. Eine schöne, erhebende Feier fand am Ostermontag im Vögelsberggärtner „Társasfür“ statt. Es wurde nämlich das Bildniß des Begründers dieses Vereines, der gewesene, hochverdiente Schuldirektor und gegenwärtige Sekretär des „Torontaler Landwirt. Vereines“, Stefan Kaufmann, feierlich enthüllt. Mit dem „Társasfür“ feierte gemeinsam die dortige Feuerwehr, der Gesang- und Partverein die Verdienste Stefan Kaufmanns, welcher mit dem gewesenen Notar Leopold Schiller und dem Pfarrer Elias Trenschmann diese Vereine gründete. Bei seiner Ankunft am Vahnhofe wurde der Gefeierte feierlich empfangen, worauf eine Festigung stattfand, in welcher nach der Eröffnungsrede Karl Szerdahelyi's Notar Dr. J. die unvergänglichen Verdienste Stefan Kaufmann's würdigte. Abends fand ein Lampenzug statt, wobei Feuerinspektor Holtemann den Gefeierten begrüßte. Ein Bankett und eine animierte Tanzunterhaltung beschloß die schöne Feier.

Maschinen-Prüfung. Die Prüfung für Dampfmaschinen-Wärter und Dampfkessel-Heizer findet am 6. April 1913, Vormittag 8 Uhr, vor der hiezu bestimmten Prüfungskommission in der Maschinenwerkstätte der k. ung. Staatsbahn (Temesvár-Josefstadt) statt. Die Gesuche sind beim k. ung. Gewerbeinspektor, Temesvár-Josefstadt Rüttlplatz Nr. 2, einzureichen.

Großes Schadenfeuer durch einen Lehrling verursacht. Man schreibt aus Temesvár: Am Charfamttag Abends, während der Auferstehungsprozession geriet das Haus des Glaswarenhändlers Stefan Lang in Brand und brannte zum größten Teile nieder. Der Brand wurde durch den Lehrling Stefan Langs, den 14 Jahre alten Zsuzs Csali verursacht. Der Knabe begab sich um 6 Uhr Abends, als sein Lehrherr im Geschäft weilt, die übrigen Hausbewohner aber fast ausnahmslos zu den Auferstehungsfeierlichkeiten in die innere Stadt gegangen waren, auf den Dachboden, wo er, da es schon zu Dunkeln begann, ein Streichholz anzündete und es achtlos wegwarf. Nun aber

war der ganze Dachboden mit riesigen Vorräten von Glas- und Porzellanwaren angefüllt, deren Emballage bekanntlich aus Stroh oder Holzwohle besteht. Diese fing sofort Feuer und mit Schrecken sah der Knabe, daß plötzlich alles in Flammen stehe. Er konnte nur noch rasch aus dem Bodenräume flüchten und rief um Hilfe. Da auch das Dachwerk schon sehr alt und trocken war, stand in kürzester Zeit der vordere Trakt und die beiden Seitentrakte in hellen Flammen, so daß die Feuerwehren nichts mehr retten konnten und sich bloß auf die Lokalisierung des Brandes beschränken mußten, die ihr auch vollständig gelang. Die von den Flammen ergriffenen Gebäudeteile sind total niedergebrannt, sozwar, daß in einzelnen Wohnungen auch der Plafond durchbrannte und sämtliche Parteien delogiert werden mußten. Den größten Schaden erleidet jedoch Herr Stefan Lang. Wohl hat er das Haus mit 15.000 Kronen und das teilweise Lager mit 6000 Kronen versichert, doch beträgt sein Brandschaden mehr als das Doppelte der Versicherungssumme. Bemerkenswert ist, daß der Lehrling, der den Brand verursachte, nach Ausbruch des Feuers verschwunden ist und erst am anderen Tage aufgefunden werden konnte. Er hielt sich wegen des Unglücks, welches er verursacht hat, verborgen und wagte sich nicht hervor, so daß schon befürchtet wurde, er habe sich ein Leid angetan.

Selbstmord am Krankenbette der Gattin. Aus Lugos wird gemeldet: Der Inhaber der Südingarischen Brotbäckerei Kaspar Bücher hat sich am Charfamttag vor dem Krankenbette seiner Gattin durch einen Revolvererschuß in die Schläfe getötet. Die Motive des Selbstmordes, welches großes Aufsehen in der Stadt erregte, sind nicht bekannt, doch wird angenommen, daß materielle Sorgen den Bäckermeister in den Tod getrieben haben.

Ein Kind im Wasserfaß ertrunken. In Nagybentéper ereignete sich ein bedauerndes Unfall. Das zehn Monate alte Kind des Landwirtes Julius Lamberg fiel während des Spieles im Hofe in ein mit Wasser gefülltes Faß und ertrank, bevor Hilfe kam. Von dem Fall wurde die Temesvárer Staatsanwaltschaft verständigt, welche die Untersuchung einleitete.

Selbstmord eines Soldaten. Ostermontag Früh verübte ein Soldat des 61. Inf. Regts einen gräßlichen Selbstmord. Als der Temesvár-Lippauer Schnellzug am Saume des Jagdwaldes angefahren kam, warf sich plötzlich ein Soldat vor die Lokomotive und in der nächsten Sekunde, ehe der Lokomotivführer auch nur bremsen konnte, war der Körper total zermalmt. Die großen Räder der Lokomotive rissen seinen Körper in sieben Stücke und lagen die einzelnen Körperteile, Kopf, Hände, Füße, Kumpf weit von einander zu beiden Seiten des Geleises. Die Passagiere, die zufällig aus den Waggons blickten, schreckten entsetzt zurück und die Passanten, die in der Nähe des Bahndammes sich befanden, waren von dem entsetzlichen Anblick erschüttert. Ein Waldhüter

verständigte von dem Fall die Gemeindevorsteherung von Uffentes und erzählte, daß der Selbstmörder lange Zeit vor Anlangen des Zuges sich dem Geleise nähern wollte, doch er habe ihn mehreremal zurückgewiesen. Die Gemeindevorsteherung Uffentes verständigte das Oberstuhltrichteramt und die Militärbehörde, welche letztere die Körperteile der Leiche in die Leichenkammer des Temesvárer Garnisonsspitals bringen ließ. Hier wurde der Tote agnosziert und man erkannte in ihm den Ersagereferenten der 11. Kompagnie des 61. Inf. Reg. Johann Redonje. Beim Regiment ist man der Ansicht, daß er seine Verzweiflungstat wegen seines moralischen und materiellen Ruins vollbrachte. Redonje erbe vor kurzer Zeit acht Joch Feld, verjübelte aber bald sein Vermögen. Als er ganz verlottert und materiell zu Grunde gerichtet zur Waffenübung einrückte, sagte er seinem Freunde: „Du wirst sehen, daß ich nach der Waffenübung einen Selbstmord verübe.“ Er tat es auch und wartete nicht einmal den Ablauf der Waffenübung ab.

Nagyfitinda. Die Baupläne und der Kostenvoranschlag für die städtische Knabenbürgerschule sind vor einigen Tagen der Stadtleitung zugegangen. — Der Grundbuchsleiter Milan Bibits wurde nach 40-jähriger Dienstzeit über eigenes Ansuchen mit vollen Bezügen in den Ruhestand gesetzt. — Der in der Mokri-utca wohnende 72 Jahre alte Tagelöhner Franz Jodor hat sich am Mittwoch früh auf dem Hausboden erhängt. Als seine Kinder es bemerkten, war er bereits tot. Er beging die unglückliche Tat aller Wahrscheinlichkeit nach in unzurechnungsfähigem Zustande, da er vorhergehend vier Tage lang fortwährend Branntwein trank. — Der hiesige Advokat, Dr. Emil Sebestyén, verlobte sich mit Frä. Gretchen Fischer. — Wilhelm Lakott, Leutnant in Trient, Sohn des hiesigen Obermaschinenisten Eduard Lakott, verlobte sich mit Frä. Anna Bajolli ebendort.

Bancsova. Die evang. Kirchengemeinde hat Samuel Konkoly, der lange Zeit auch Kurator der Kirchengemeinde war und sich viele Verdienste um die Kirchengemeinde erworben, zum Ehreninspektor gewählt. — Die Direktion der Bancsova-Románpetrovskelloer Eisenbahnaktiengesellschaft hielt Freitag unter Vorsitz ihres Präsidenten Dr. Ignaz Radda eine Sitzung ab. Die Direktion wird alles einsetzen, um die Realisierung der Linie Bancsova-Reverára und Bancsova-Titel zu ermöglichen. Von dem Bau dieser beiden Linien erwarten wir einen großen wirtschaftlichen Aufschwung unserer Stadt. — Am Dienstag ist während der Nachmittagsvorstellung ein Film in Brand geraten, wodurch eine ungeheure Panik entstand. Ein Feuerwehrmann und ein Arbeiter wurde verletzt. Das Kommando der Feuerwehr hat auf eine solche Eventualität schon lange aufmerksam gemacht, doch fand es stets taube Ohren.

Temesvár. Der 81-jährige 48-er Honvéd, Stefan Sarek stürzte in der Bemgasse leblos zusammen. Der Verstorbene, der einer Herzlähmung erlegen ist, wurde durch den Permanenten der Ketter in seine Wohnung, Götvösgasse 4, gebracht. — Der Direktor der hiesigen Gewerbeschule Eduard Stumpfoll, wird von dieser seiner Stelle scheiden und wahrscheinlich auch gänzlich unsere Stadt verlassen. Direktor Stumpfoll tritt schon demnächst einen sechswöchigen Urlaub an. — Auch Jacques Klein, Professor an der Gewerbeschule und bekannter Architekt, gedenkt der Professur den Rücken zu kehren. — In Selmeczbanja ist der Direktor der dortigen k. ung. Tabakfabrik, Anton Budny, 53 Jahre alt, gestorben. Der Leichnam wurde hieher gebracht, und fand das Begräbnis, an welchem sich die Beamten der hiesigen Tabakfabrik korporativ beteiligten, Donnerstag Nachmittag von der Leichenkammer des Fabrik-Friedhofes statt.

Bersecz. Es sind nun zehn Jahre, daß die Sängergarde des Magyar Dalkörs als Pfleger des ungarischen Liedes und der ungarischen Musik sich immer neue Lorbeeren sammelt. Diesen Wendepunkt will der Verein feierlich begehen und beschloß, zu Pfingsten die Jubiläumseierlichkeit mit der Weihe der Vereinsfahne zu verbinden, wozu außer den hiesigen Schwestervereinen auch die besseren Sängervereine Südingarns eingeladen werden. — Fräulein Lisa Konrad hat an der Landes-Musik-Akademie in Budapest den Gesangslehrer-Kurs mit Auszeichnung absolviert und das Diplom als Gesangslehrerin erhalten. — Verlobte: Josef Kölzer mit Matilde Han. — Getraute: Johann Stoiza mit Mileva Jovackovits, Zsiva Martinon mit Pusa Zhubicza, Pera Jovicsits mit Mara Jettin. — Gestorben: Julianna Pavlov, Elisabeth Hof, Maria Bocz, Kofta Miletin, Andreas Barát, Franz Breinich, Gyofa Tomits, Anton Padua, Margit Loos, Julianna Bergacs. — Der Berseczer Bahnhof war

men, sie haben sich untergefaßt und sind zusammen fortgegangen.“

Louise: „Ist es möglich?“

Emma: „Ja, ja, sie genießen sich auch gar nicht. Der gnädige Herr weiß wohl, daß Sie vertrauensselig sind.“

Louise (schluchzt fassungslos).

Emma: „Ich denke, Sie lassen sich das nicht gefallen, und werden sie sofort hinauswerfen.“

Louise: „Selbstverständlich! Aber nein. (Sie erhebt sich.)“

Emma: „Warum nein?“

Louise geht aufgeregt auf und ab, die Hände frampfhaft ineinander verschlungen. Die Augen voll beunruhigender Härte. Endlich scheint sie einen Entschluß gefaßt zu haben; „Also gut. Weißt Du, was ich tun werde, Emma? Ich werde diese Person nicht hinauswerfen, nein, ich werde sie behalten und — Du wirst darüber erstaunt sein — ich werde ihr sogar ein Geschenk machen. Ein schönes Geschenk, ich werde ihr ein Kleid schenken, mein Samtkleid.“

Emma: „Das gute Samtkleid?“

Louise: „Ja! Ach, Emma, ich werde mich in einer ganz ungewöhnlichen Art rächen, aber bewahre Stillschweigen, kein Wort darüber, Du wirst später alles erfahren.“

(Acht Tage später. Cäcilie und André Francolin speisen im Grand Hotel. Sie trägt das schwarze Samtkleid und ist sehr pikirt, unruhig, und die Tränen sind ihr nahe.)

Cäcilie: „Aber ich verstehe Dich wirklich nicht!

Wenn sie mir doch das Kleid geschenkt hat! Warum soll ich es denn nicht tragen?“

André (energisch): „Es ist mir egal! — Es ist mir ganz egal! — Ich will nun einmal nicht, daß Du es trägst! Und ich soupiere auch nicht mit Dir, solange Du dieses Kleid trägst!“

Cäcilie: „Wenn Du nur wenigstens den Grund nennen würdest.“

André: „Das überlasse mir gefälligst! Ich will es nicht, und damit Schluß!“

Cäcilie (weinend): „Es ist doch so hübsch! Ein Samtkleid! Und paßt mir so vorzüglich!“

André (der jede Berührung mit dem Kleide scheut, denn zum Teil hat ihn der Aberglaube seiner Frau angesteckt, zum Teil wittert er in der Schenkung eine Absicht): „Und ich erlaube es nicht! Und da Du widersprichst, so verzichte ich überhaupt auf das Vergnügen!“

(Er steht auf, bezahlt die Rechnung, und Cäcilie erhebt sich auf seinen energischen Wink hin. Er verabschiedet sich von ihr, ohne ihre Hand zu berühren, und eilt nach Hause. Am nächsten Morgen bittet er seine Frau, Cäcilie zu kündigen, weil ihm ihr kokettes Wesen nicht gefällt. Frau Louise geht über die Kündigung hinaus und entläßt Cäcilie. Auf die Frage André's: „Warum denn gar so eilig?“ antwortet Louise: „Weil ich Dich viel zu lieb habe, um eine Person, die Dir so unsympathisch ist, auch nur eine Stunde in Deiner Nähe zu lassen.“)

Sonntag Abend 8 Uhr der Schauspiel einer aufregenden Szene. Die Kaffier-Manipulantin Fräulein Irene Bataki spazierte am Perron auf und ab, als plötzlich eine Verschublokomotive unbemerkt herangefahren kam und sie niederstieß. Hierbei erlitt Fräulein Bataki lebensgefährliche Verletzungen.

Vokales.

Das Dampfbad (Telephon Nr. 118) ist täglich von 6 1/2 Uhr früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Mittag bis 3 1/2 Uhr Abends; an diesen Tagen auch für Herren von 6 bis 7 Uhr Abends. Für Damen aus der Provinz täglich Mittag Dampfbad.

Der weiße Sonntag. Im christlichen Altertum wohnen die Neugeborenen, angetan mit weißen Kleidern und brennende Kerzen tragend, dem Gottesdienste in der Woche nach Ostern bei. Dann erst am Sonntage nach dem Osterfeste, legten sie das weiße Taufkleid ab. Von der Zeit an trägt dieser Sonntag den Namen „Weißer Sonntag“. Er ist es, an dem in den meisten Orten unseres Vaterlandes die Kinder zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt werden. Tausende und Abertausende erfahren an ihm die Auszeichnung, den glücklichsten Tag ihres Lebens zu begehen. Fürwahr ein hohes Glück ist es für die reinen Kinderherzen, die unschuldigen Seelen, den zu empfangen, der sie geschaffen und der jenes Wort ausspricht, das durch Jahrhunderte hindurch seine Zauberkraft, seine von Güte und Jungfräulichkeit durchzitterte Liebe behalten hat, das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Für jedes Kind, ja für die ganze Familie ist die erste Kommunion eine wichtige und bedeutsame Feier. Sie muß festlich, aber auch würdig begangen werden. Es muß alles getan werden, um dem Kinde eine spätere Erinnerung zu schaffen, die ihm den Tag, da es den Heiland empfing, als den Schönsten, den Glückseligsten in Wahrheit erkennen läßt. — Kaiser Napoleon, der mächtige Korymb, der aus unscheinbaren Verhältnissen heraus den unaufhaltsamen Siegeszug begann und zum gefürchtetsten Eroberer und mächtigsten Herrscher wurde, er gab auf die Frage, welches der glücklichste Tag seines Lebens gewesen, tränenreichen Auges die Antwort: „Es war der Tag, an dem ich zum ersten Male zum Tische des Herrn ging.“ Nicht nannte er den Tag eines glänzenden Sieges, einer Huldigung der Großen der Welt, nicht nannte er den Tag einer Rängeerhöhung oder der Kaiserkrönung, nein: „Es war der Tag, an dem ich zum ersten Male zum Tische des Herrn ging.“ Was ist es denn, das diesen Tag zu einem so gewaltigen, so einzigartigen macht? Die Antwort ist nicht schwer. Die Herzensreinheit, die Unschuld ist des Menschen höchste, schönste Tugend und sie, die unentweichte Tugend ist es, die den Tag mit Himmelsglanz umgibt, erfüllt, der der Tugend die Krone, der Unschuld den heiligsten Lohn verleiht. — Wie ferner, leiser Glockenklang, wie Engelsfang klingt uns das Wort: Weißer Sonntag! Und manchem von uns, der abgeirrt vom Pfad der Tugend, vom schmalen Wege der Frömmigkeit und Gottesfurcht, entringt sich im Erinnern an den fernem, fernem Tag das Wort des Dichters:

Umwehe mich, Du Unschuld früher Tage,
Du mein versichertes Paradies,
Das von der Wiege bis zur Bahre
Nur Blütenwege wies.

Die Feiertage. Ostern im März kommen nicht alle Jahre vor und dabei war es den heurigen Ostertagen nicht anzumerken, daß sie fast noch in den Winter fielen. Die alte Bauernregel: „Schwarze Weihnachten — weiße Ostern“ wurde Lügen gestraft, der Schnee, welcher zu Weihnachten ausblieb, hat unsere Osterzeit nicht verdorben. Die beiden Ostertage waren schön, ein prachtvolles Frühlingswetter herrschte. Ueberaus imposant gestaltete sich die Auferstehungsfeier, an welcher die Spitzen der Behörden unter Führung des Obergespanns Dr. L. Dellmanics teilnahmen und bei welcher die vom Abtpfarrer Paul Magnary mit glänzender Assistenz vollzogene kirchliche Funktion erhehend auf die zu Taufenden zählenden Anbändigen wirkte. Die Dechargen gab eine Ehrenkompanie des 29. Inf. Regiments unter dem Kommando des k. u. k. Hauptmannes Johann Werndl ab. An den drei Festtagen erhoben sich die zahlreichen Gläubigen an dem Festgottesdienste, nach welchem die festlich gekleideten in Scharen auf den Straßen promenierten.

Da heuer auch die Natur ihr Auferstehungsfest feierte, ließen sich die Leute Nachmittags auch schon zu Ausflügen verlocken. Die Wiesen sind ja über Nacht grün geworden, die Obstbäume und Ziersträucher haben Blüten Schmuck angelegt, so daß der Aufenthalt im Freien — trotz der frühen Jahreszeit — sich wirklich angenehm gestaltete. Kurzum: wir konnten die schönen Frühlingsfesttage in vollen Zügen genießen, wie dies schon seit Jahren nicht der Fall war.

Komitatskongregation. Wie bereits berichtet, findet am 31. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung des Municipalausschusses statt.

Aus dem Komitatshaufe Obergespan Dr. Ludwig Dellmanics hat den Nagykentmisklöser Stuhlrichter Dr. Armin Kreprath aus Dienstesrücksichten nach Nagykölkönd übersezt. Zugleich substituierte der Obergespan die beiden Verwaltungspraktikanten Dr. Franz Köppl und Eug. Duso zu Stuhlrichtern und beordnete den ersteren zum Nagykentmisklöser, den letzteren zum Zentralstuhlant.

Ernennung. Der Minister des Innern ernannte den gewesenen Obergespannssekretär Dr. Béla Köler zum Ministerial-Hilfskonzipisten.

Gegen das neue Druschstatut. In dem in unserer letzten Nummer veröffentlichten neuen Druschstatute sind mehrere Verfügungen enthalten, welche die Landwirte für ihre Interessen schädigend halten, weshalb sie gegen die Instruktion derselben eine Bewegung einleiteten. So erschien Mittwoch Vormittag eine aus 500 Köpfen bestehende Komitatsdeputation Torontaler Landwirte unter Führung des Kajosfalvaer Seelforgers Ludwig Döllehall beim Bizegespan August Jankó, um die Nachteile des neuen Statutes vorzubringen und die Aufrechterhaltung des alten zu erbitten. Hofrat August Jankó gab der Deputation eine beruhigende Versicherung und versprach, ihr Anliegen befürwortend der nächsten Kongregation zu unterbreiten.

Verlobungen. Der Beamte der hiesigen Filiale der österr. ung. Bank, Michael Giljum verlobte sich mit Fräulein Amusta László, der lebenswürdigen Tochter des Post- und Telegraphenamtschefs, Inspektors Ludwig László.

Stefan Rigó jun., Sohn des Hon.-Komitatsobernotars Stefan Rigó wechselte mit der geistreichen Tochter Irma des hiesigen Eisenhändlers Felty Berónyi den Verlobungsring.

Der Spitalskontrollor Stefan Straub verlobte sich mit dem anmutigen Fräulein Katicza Gelsing.

Todesfall. In Budapest starb dieser Tage der hier im besten Andenken stehende pensionierte Finanzrat Franz Lang im 69. Lebensjahre. Das Ableben des Verbliebenen — welchen sein Sohn, der Privatdozent der Universität Dr. Kornel Lang betrauert — wird nicht verfehlt, auch in hiesigen Kreisen allgemeines Bedauern hervorgerufen.

Generalversammlung der Kaffinogesellschaft. Dienstag Vormittag fand die ordentliche Jahresgeneralversammlung der hiesigen Kaffinogesellschaft statt. In Verhinderung des Direktors J. L. Franz führte Bizegdirektor Dr. Joltán Perisics den Vorsitz und waren anwesend die Mitglieder: Stefan Tóth, Eduard Alföldy, Dr. Ludwig Haidegger, Koloman Ládán, Josef Balázsy, Josef Szalan, Alexander Szávits, Franz Arumenader, Stefan Sabán Tóth, Dr. Moriz Klein, Endre Tasnády, Josef Burget, Dr. Franz Breitshneider, Seraphin Struh, Ludwig Bajda, Rudolf Laube, Franz Kessler, Martin Lendvay, Nikolaus Benkovich, Vidar Demko, Siegmund Gisinger, Karl Baaden, Michael Schuster, Friedrich Kutsch, Adolf Szenes, Emerich Flachner, Milan Bogojewits, Dr. Viktor Rupcsay, Dr. Paul Rónay, Dr. Emerich Barabý, Stefan Szabó, Anton Smetana, Dr. Siegmund Hubert, Teodor Ketskössy, Siegmund Löwy, Dr. Lázár Stern, Dr. Josef Goldmann, Dr. Ernest Annau, Ljubomir Sumarshk, Josef Annau, Karl Szabó, Dr. Joltán Franz, Dr. Arpad Kartal, Franz Engel, Arpad Kolb, Béla Erdős, Johann Daró, Edmund Haidegger, Josef Binder, Dr. Samuel Kardos, Dr. Armin Julius, Aurel Mayer, Bazal Lucsics, Josef Göczy, Ladislaus Ambrozy, Rudolf Mayer, Richard Woessányi, Stefan Keller, Moriz Név, Dr. Emil Balla, Dr. Desider Kovacs, Julius Beck, Béla Jaksabázy, Stefan Kaufmann, Desider Bosnyák, Johann Török, Karl Kestorits, Dr. Julius Laczkovics, Dr. Ludwig Borjódny, Dr. Karl Maggar, Dr. Johann Ruffing, Sabor Kollarits. Vor der Tagesordnung wurde das Schreiben des Präses

J. L. Franz verlesen, in welchem derselbe mit Berufung auf seine vielseitige Beschäftigung von der Präsesstelle abdankt und für das bisherige Vertrauen der Mitglieder Dank sagt. Ueber Antrag des Ministerialrates Finanzdirektor Stefan Tóth, beschließt die Generalversammlung, den Direktor zu ersuchen, er möge von seiner Demission absehen. Sodann wurde der Jahresbericht verlesen, wonach die Gesellschaft zusammen 195 Mitglieder zählt. Die vom Kassier Franz Krumenacker vorgelegten Schlussrechnungen, sowie auch der Voranschlag dienen zur Kenntnis. Der Bericht des Bibliothekars Professor L. Králik, wonach die Bibliothek den Bedürfnissen der Mitglieder gemäß umgestaltet wurde, wurde mit protokolларischem Danke zur Kenntnis genommen. Eine ziemlich stürmische Debatte erregte die Angelegenheit der „Bahnbrecher-Gesellschaft“, deren Ansuchen um Benützung des Kaffinosaales vom Ausschusse abgewiesen wurde. Die Mehrheit der Anwesenden, 34 gegen 27, genehmigt jedoch das Vorgehen des Ausschusses.

Namensmaguarisierung. Der Nagybocskereker Insaße Gustav Mathias maguarisierte seinen Familiennamen auf Mabarás.

Unterbringung verlassener Kinder.

Der Minister des Innern hat über Antrag des Temesvárer Kinderamts unsere Stadt als eine Unterkunftsstätte für verlassene Kinder erklärt, und werden demzufolge vom genannten Amt verlassene Kinder teils im Waisenhaus, teils aber bei Familien in unbeschränkter Zahl unterbracht. Als Inspektionsarzt für dieselben wurde Oberphysikus Dr. Josef Weterchan, mit der Organisation und Aufsicht aber die Dozentin Frau Rosa Szegfü Sopcsa betraut. Die letztere wendet sich nun mit dem Ansuchen an die hiesigen Familien, welche solche verlassene Kinder unter 15 Jahren in ihre Obhut nehmen wollen, diese ihre Absicht anzumelden. Für Kinder unter 7 Jahren werden monatlich 8 K, für solche über 7 Jahren 10 K den Zieheltern bezahlt.

Tanzunterhaltung. Die Jugend des hiesigen Obergymnasiums veranstaltet zu Gunsten des Studentenunterstützungs-Vereines am 5. April im Kasino eine Unterhaltung, welcher Konzert und Dittantenvorstellung vorangeht, mit folgendem Programm: Overture aus „Nabuco“, vorgetragen vom Jugendorchester. — Ungarische Lieder, gesungen von Lad. Brezsovszky. — Kabarettstücke, vorgetragen von Adam Held und Daniel Pakróczy. — Lieder, mit Gitarrebegleitung, gesungen von Fräulein Saci Klajsin. — „Die Valkönigin“, einaktiges Lustspiel. Mitwirkende: Frau E. Ripka, Fräulein Biri Magyar, ferner die Schüler Lad. Brezsovszky, Dénes Kamenszky, Franz Pinkert, Eugen Salgó, Philipp Weterchan, Emil Borál, Josef Szabó. — Hernach Tanz. — Anfang halb 9 Uhr. — Entree für die Familie 8 K, die Person 3 K.

Generalversammlung. Die hiesige Filiale des Arbeiter-Invaliden- und Pensionsvereines hält morgen, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr im Ellmer'schen Gasthause ihre ord. Jahresgeneralversammlung ab.

Spenden. Anlässlich des Ablebens J. L. Winter spendeten zum Andenken an den Verstorbenen die Witwe desselben 200 K dem isr. Frauenverein, ferner die Söhne des Verbliebenen je 50 K dem Patronageverein, dem Kinderfreundeverein und dem wohlthätigen Frauenverein.

Hochverehrte Damen! Beehre mich, dem hochverehrten Damenpublikum vor gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich während meiner Durchreise nur auf kurze Frist in Groß-Becskerek im großen Saal des „Hotel Krone“ einen Zuschneidkurs für Damenkleider, in Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden Dienstag, am 1. April 1913 eröffne. Jeder Dame bietet sich die Gelegenheit, in kürzester Zeit unter Garantie vollkommen das Zuschneiden von Damenkleidern nach jeder Art und Modell, sowie die neuesten Kostüme, Jacken, Blousen, Japan-Blousen, allerlei Gattung Schoßschnitte, Prinzesskleider, so auch das Zusammenstellen der Kleider derart zu erlernen, daß durch meinen gründlichen Unterricht das Nähenlernen überflüssig wird. Das Lehrgeld beträgt per Person 15 Kronen. Um jeden Zweifel zu beheben, wird das Lehrgeld nicht voraus bezahlt, sondern nach Ueberzeugung von meiner leichtfaßlichen und gründlichen Methode, welche unübertrefflich in dem Damenkleider-Zuschneidesystem ist. Der Unterricht findet täglich statt u. zw.: Extra-Kurs Vormittags von 10—11 Uhr, allgemeiner Kurs Nachmittags von halb 3 bis 4 Uhr und von halb 5 bis 6 Uhr. Extra-Abendkurs von 8 bis 9 Uhr mit Ausnahme

von Freitag und Sonntag Abend. Das Einschreiben erfolgt am obigen Platz, so auch bei meinem Angestellten, welcher Häuser besucht und erhält man so gleich die nötigen Maßbücher gegen Ertrag von 5 Kronen, welche 5 Kronen vom Lehrgelde abgehen. Für korrekte, vollkommene Ausbildung wird garantiert! Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Ignaz Koch, Zuschneider, Erfinder und Instruktor des „Europa“-Schnittes.

Theater.

Mit der vielgepriesenen Operette Lehár's „Eva“, welche hier schon vom Gastspiel des Berliner Ensembles bekannt ist, begann Sonntag die Theatergesellschaft Dir. Mezei's die heurige Frühjahrsaison. Dieses neueste Werk Lehár's ist eines der schwächsten desselben. Wohl bewährt sich auch hier der Meister der Instrumentierung, da die Operette voll prickelnder Arien, Walzer und Märsche ist, die aber zugleich viele Reminiszenzen erwecken und jener Originalität und Schöpfungskraft entbehren, welche Lehár's andere Werke charakterisieren. Die Darstellung war eine ziemlich gute. Die Titelrolle freierte Fr. Cécilie Kiss temperamentvoll, doch intonierte sie manchmal etwas falsch. Fräulein Kerenyi, die Herren Szécsi und Váradi interpretierten ihre Rollen tadellos. Chor und Orchester wirkten vorzüglich, und auch die Regie war entsprechend, bloß muß es der Direktion nahegelegt werden, daß anstatt der abscheulichen Eva-Statue eine kleinere Gipsfigur stil- und geschmackvoller gewirkt hätte.

Dienstag ging Knoblauch's fantastisches Lustspiel „Faun“ in Szene. Franz Szécsi interpretierte den die Naturkräfte personifizierenden Faun mit entsprechender Natürlichkeit und richtiger Auffassung. Auch die übrigen Darsteller trugen nach besten Kräften zum Gelingen des Abends bei.

Mittwoch bot die Komödie „Miniszterelnök“ einen genußreichen Abend, und Donnerstag wurde Millócker's „Der arme Jonathan“ aufgeführt, und verfehlte die schöne Musik dieser Operette auch jetzt, nach zwei Jahrzehnten ihres Entstehens ihre Wirkung nicht.

Gestern, Freitag ging die Operette „Eva“ zum drittenmal in Szene, und heute wird die Novität „Ostrom“ aufgeführt.

Das Repertoire der nächsten Tage wurde wie folgt festgestellt:

Sonntag Nachmittag: „Eva“ (zum viertenmale). Abends: „Tengerész Kató“ (Novität).

Montag: „Faun“.

Dienstag: „Róza néni“ (Novität).

Mittwoch: „Hajduk hadnagya“.

Donnerstag: „Tengerész Kató“.

Freitag: „Miniszterelnök“.

Samstag: „Farkas“.

Sonntag Nachmittag: „Der arme Jonathan“; Abends: „Zigeunerprimás“ (Novität).

Bermischte Nachrichten.

Die Eheschließung Koloman Szélls.

Der gewesene Ministerpräsident Koloman Széll hat an der Riviera mit der Schauspielerin Stefi Tóth, die zuletzt im Vigiház aufgetreten ist, die Ehe geschlossen. Die Gattin des gewesenen Ministerpräsidenten ist 30 Jahre alt. Ihre Schauspielerlaufbahn begann sie in der Provinz, wo sie in Arad, Bozsony und Miskolcz engagiert war, von wo sie nach Budapest gelangte. Koloman Széll ist schon lange mit ihr bekannt.

Der neue König von Griechenland.

Zum Charakterbilde des Königs Konstantin von Griechenland trägt der gegenwärtig in London weilende bekannte griechische Politiker und frühere Vizepräsident des griechischen Parlaments Major Gregoriades einige interessante Züge bei. Gregoriades äußerte: „Der neue Herrscher ist anders wie sein Vater geartet. Er ist eine stark ausgeprägte Persönlichkeit und ein Mann von entschlossener Willenskraft. Darum wird er vielleicht noch besser wie sein Vater imstande sein, nach dem Kriege die Monarchie zusammenzuschweißen und jene schwierigen Fragen zu lösen, die nach dem Friedensschlusse entstehen werden. Es wird sich um die Besiedelung der neuen Grenzen handeln, um die Assimilierung der Gegenden mit gemischter Bevölkerung und dann schließlich wird die große Frage des Heeres entstehen. Der neue König, hat in der Armee und in dem Lande einen ungewöhnlich starken Anhang. Seine persönliche Tapferkeit ist unbestritten und er verfügt über sehr gründliche militärische Kenntnisse; nach dem Kriege von 1897 hat er mit großem Eifer militärische Studien ge-

trieben. Die ganze Armee hat zu ihm als Soldaten das größte Vertrauen und er ist auch populär. Alle Arten von Anekdoten von ihm gehen unter den Soldaten von Mund zu Mund. Während der Kämpfe am Sarandaporopas, vor Verria, hatten die griechischen Truppen an Brotmangel zu leiden und mußten Mais essen. Als ein Regiment vorbeimarschierte, sah der Kronprinz, wie einer der Soldaten hungrige Blicke auf die Scheibe trockenes Brot warf, die der Kronprinz in der Hand hielt. Er rief den Mann aus Reiz und Mitleid und fragte ihn, ob er hungrig sei. Der Soldat bejahte, der Prinz brach Zweidrittel von seinem Brote ab und gab es dem Soldaten. Bei einer anderen Gelegenheit, bei der Belagerung von Janina, fand der Prinz auf der Erde einen Brief, der offenbar verloren gegangen war. Sein Adjutant stellte den Inhalt fest; der Brief stammte von einem Mädchen aus Patras, war an einen Freiwilligen gerichtet und klagte über die lange Dauer des Krieges. Das Mädchen hatte gehofft, schneller heiraten zu können. Der Kronprinz ließ den Soldaten kommen und gewährte ihm 14 Tage Urlaub, damit er nach Hause fahren, heiraten und nach Ablauf der Frist wieder zurückkehren möge. Solche kleine Züge haben ihn bei den Soldaten ungemein beliebt gemacht, während auf der anderen Seite sein ausgeprägtes Rechtsgefühl und seine strenge Disziplin im Heere wie bei der Zivilbevölkerung sehr hoch eingeschätzt werden. Bei den Impulsen, die oft innerhalb der griechischen Armee wirksam werden, ist das von besonderer Wichtigkeit.“

Feierliche Eröffnung des Buchdrucker-Sanatoriums in Abbazia. Aus Fiume wird gemeldet: Am Ostermontag wurde das in Abbazia erbaute Buchdrucker-Sanatorium feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben. Die Festrede hielt der Präses des Buchdruckervereines Soma Krauß. Das Sanatorium ist den modernsten Anforderungen der Hygiene entsprechend eingerichtet.

Die Entwicklung des Gewerbeunterrichtes. Als im Jahre 1892/93 die Grundlagen der heutigen Organisation des Gewerbeunterrichtes gelegt wurden, betrug die Zahl der Frequentanten der gewerblichen Institute 2167. Im letzten Studienjahre bestritten den Gewerbeunterricht vier höhere Gewerbeschulen, drei technologische Gewerbeschulen, 21 staatliche Frauengewerbeschulen, eine staatliche Frauengewerbeschule mit zwei Filialanstalten, neun staatlich subventionierte Frauengewerbeschulen und fünf Handwerkerhochschulen mit 18.162 Frequentanten. Im Herbst 1912 wurden die Metallschulen in Miskolcz und Pécs ihrer Bestimmung übergeben und im Herbst des laufenden Jahres dürften die gewerblichen Fachschulen für Holzindustrie in Soperjes, für Metallindustrie in Besteregebánya, für Holz- und Metallindustrie in Nagyvárád und für Schiffsmaschinenbau in Frumme eröffnet werden. Auch mit anderen Städten wird über die Errichtung neuer Gewerbeschulen verhandelt; in der Zwischenzeit wird für den gewerblichen Unterricht mittels gewerblicher Lehrkurse gesorgt. Von den Absolventen der gewerblichen Institute treten neunzig Prozent unmittelbar in die Praxis über, die übrigen zehn Prozent werden davon durch die Fortsetzung ihrer Studien, oder den Militärdienst, oder aber aus Gesundheitsrückichten zurückgehalten. Einzelne Institute stehen mit öffentlichen gewerblichen Werkstätten in Verbindung, die sachmäßig geleitet werden. Den Grundstock der zukünftigen Handwerkergeneration werden jene 120.000 Gewerbelehrlinge bilden, die ihre Ausbildung in den Gewerbelehrlingshochschulen gewinnen. Damit die Lehrlinge insofern des Mangels an einem Familienleben und infolge ihres Verkehrs mit nicht immer muster-gültigen Erwachsenen moralisch nicht herunterkommen, bestehen Lehrlingsheime, die vom Handelsministerium mit 400.000 K subventioniert werden. In diesen Heimen finden die Lehrlinge Schutz, Wohnung, Verpflegung, Betreuung und Beaufsichtigung. Ohne die Subventionierung dieser Heime und der Lehrlingshochschulen und ohne die gewerblichen Stipendien verwendete das Handelsministerium im laufenden Jahre auf den gewerblichen Fachunterricht 4.861.200 K. Doch die Ausbildung der großen Masse der Gewerbetreibenden macht es den Interessenten und der Gesellschaft zur Pflicht, diesen Faktor des nationalen Vermögens auch ihrerseits moralisch und materiell zu unterstützen.

Das „In den April-schicken“. Es ist eine stets gern geübte und im Grunde harmlose Sitt, am ersten Tage des vierten Monats die Mitmenschen „in den April“ zu schicken. Bereits die Kinder vergnügen sich mit dem alten Brauche. Da wird der Eine in die Apotheke geschickt, Mif-

fenfett oder ungebrannte Asche zu holen, der Andere wartet vergeblich an einem bestimmten Ort auf einen versprochenen Genuß. Aprilnarren sind es. Doch nicht nur die Kinder, auch Erwachsene belustigen sich damit, Bekannte und Unbekannte in den April zu schicken. Woher stammt denn nun eigentlich diese Sitt, „in den April“ zu schicken? Das weiß man nicht recht. Es gibt eine ganze Menge von Erklärungen, deren glaubhafteste ich hier kurz anführen will. Hampson schreibt in seiner Chronologie: Die Sitt, sich am ersten April gegenseitig zum Narren zu halten, ist sehr alt. Der Britte sagt: waking him an April fool, d. h. ihm zum Aprilnarren machen, und unter „poisson de april“ versteht der Franzose sowohl den Gefoppten, als den Streich, den man ihm gespielt hat. Wenn aber die Franzosen die Sitt des Aprilschickens darauf zurückführen wollen, daß es einem lothringischen Prinzen, der unter Ludwig XIII. auf dem Schlosse in Hanneu in Haft gesetzt war, gelang, am 1. April die Wächter zu täuschen und so zu entkommen, so ist das sehr unwahrscheinlich. Nach anderer französischer Meinung hat der 1. April seinen Charakter als Täuschungstag von einer Verordnung Karls XI. von 1564. Dieser verlegte das bis dahin am 1. April gefeierte Neujahrsfest auf den 1. Jänner. Die Neujahrs-geschenke werden also von da ab am 1. Jänner gegeben; am 1. April aber schickte man solchen, die sich nicht in die neue Ordnung finden wollten, spöttische Glückwünsche und wertlosen Plücker, was man als Aprilfische (poisson de april) bezeichnete. In Lissabon ist Sitt, am 1. April die Vorübergehenden mit Wasser zu bespritzen oder ihnen Mehl ins Gesicht zu blasen. In Rußland ist das Aprilschicken so eingerissen, daß sich sogar der russische Hof daran beteiligt. Von Zar Peter dem Großen erzählt man, daß er einst ganz Petersburg durch eine fingierte Feuersbrunst auf die Beine brachte und den ganzen Hofstaat zur Hilfeleistung aufboten ließ. Die auf dem vermeintlichen Brandplatze Ankommenden begrüßte er dann mit dem Rufe: „April!“ Auch im Orient läßt sich das Aprilschicken nachweisen. Seit unvordenklichen Zeiten ist es nämlich in Indien Brauch, während des Frühlingsfestes, das Ende März oder Anfang April gefeiert wird, Aprilnarren zu machen. Da werden Aufträge gegeben, die auf eine Täuschung hinauslaufen. Man gibt schriftliche Einladungen im Namen von Personen, die in der anberaumten Zeit nicht zu Hause sind, und Ähnliches mehr. Gerade wie bei uns. Es liegt also nahe, aus diesem Frühlingsfeste heraus eine Erklärung für die Entstehung des Aprilschickens zu geben, besonders weil nachgewiesenermaßen die Kelten sehr leicht die Vermittler der närrischen Sitt gewesen sein können. Im Volksaberglauben ist der 1. April sehr übel beleumundet. Geschäftliche Unternehmungen an diesem Tage sind von vorne herein verloren. Eine Ehe, am 1. April geschlossen, wird unausbleiblich eine unglückliche sein. Diesen schlechten Ruf hat der April sich selber zu verdanken; denn so launisch und unberechenbar wie er betreffs der Witterung, ist keiner seiner Brüder, „Der April macht was er will“, sagt der Landwirt und ist froh, wenn er den gefährlichen, nicht selten noch mit Eis und Schnee umherwerfenden Burschen hinter sich hat. Hoffentlich narret er diesmal in bescheidenen Grenzen.

Der Kaffeehaustisch als Grabstein.

Aus Budapest wird berichtet: Ein interessantes Grabdenkmal wurde dem gewesenen Schauspieler Koloman Csenteri gesetzt. Dieser war achtzehn Jahre Stammgast eines Kaffeehauses auf dem Elisabethring, wo er stets von Mitternacht bis 6 Uhr Früh zu verweilen pflegte. Die marmorne Platte des Tisches, an dem der Verstorbene all die Jahre hindurch saß, wurde mit einer entsprechenden Inschrift auf dem Grabe aufgestellt.

Der Racheakt eines Dienstmädchens.

Eine entsetzliche Tat hat in Wien das 18-jährige Dienstmädchen Anna Konjuk verübt. Sie hat aus Rache über die erfolgte Kündigung des Postens das sechsjährige Söhnchen ihres dienstgebers Mano Glanz vom ersten Stock des Wohnhauses, II., Franzensbrückenstraße 21 durch das Fenster auf die Straße geschleudert und ist dann selbst dem Rinde nachgesprungen. Das Kind ist schwer, das Dienstmädchen leichter verletzt.

Tödlicher Zusammenstoß in Berlin.

Aus Berlin wird berichtet: Bei der Schleifischen Brücke hat sich Mittwoch nachts gegen 2 Uhr eine furchtbare Katastrophe ereignet. Ein Droschkenautomobil war mit einem Motorwagen der Berliner Straßenbahn zusammengestoßen, wobei von den 9 Insassen des Automobils 5 auf der Stelle getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die beiden

schwerverletzten dürften den Tag kaum überleben. Der Chauffeur wollte einem Straßenbahnwagen vorfahren und bemerkte im letzten Moment, daß neben dem Motorwagen auch ein Milchwagen fuhr. Statt zu bremsen, hielt er die Geschwindigkeit seines Automobils ein und lenkte kurz vor dem Straßenbahnwagen nach links, um beiden Wagen vorfahren zu können. Das Auto raste mit voller Geschwindigkeit in den Straßenbahnwagen hinein. Man hörte viele Personen gellend aufschreien. Glascheiben klirrten. Es trat für einen Moment Stille ein. Der Lenker des Straßenbahnwagens hatte im Moment des Anpralls die Bremse fest angezogen, so daß in der nächsten Sekunde der elektrische Wagen stillstand. Die Unfallstelle sah entsetzlich aus. Zwischen den Trümmern des Automobils lagen Leichen und Schwerverletzte eingeklemmt. Als bald waren Ärzte und Feuerwehr zur Stelle. Bei fünf Insassen konnte nur mehr der Tod konstatiert werden. Die Passagiere der Straßenbahn waren größtenteils mit dem Schreck davongekommen.

Fünftausend Menschen umgekommen.

Ein Kabeltelegramm, welches über New-York aus San-Louis eingetroffen ist, meldet, daß einem verheerenden Orkan am Ostermontag 5000 Menschen zum Opfer gefallen sind. In Springfield wie auch im ganzen Staate Ohio hat der Orkan fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Der Orkan zerstörte einen Damm und 5000 Menschen fanden im Wasser den Tod. Die Rettungszüge sind am Wege stecken geblieben und die Expeditionsmitglieder mußten den gefährlichen Weg zu Fuß fortsetzen.

Die Geldnot. Die durch verschiedene wirtschaftliche Ursachen hervorgerufene langanhaltende Depression mahnt uns zum Nachdenken darüber, welche Folgen wohl die Situation haben kann, wenn sich in der nächsten Zeit keine Besserung zeigt. Das fortwährende Sinken der Renten und der fiktiven ungarischen Papiere nimmt derartig zu, daß uns förmlich angst und bange wird, wenn wir in die Zukunft schauen. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß Ungarn als Agrikulturland par excellence in erster Linie auf den Realkredit angewiesen ist. Man könnte es beinahe behaupten, daß Ungarn ohne diesen Kredit die Lebensader unterbunden wäre. Es sind aber auch schon sichere Merkmale als Folgeerscheinungen des Fehlens der Realkredite aufgetreten. Während früher der Wert des Grundbesitzes eine stets aufwärtssteigende Bewegung zeigte, fiel er in der letzten Zeit wegen Mangels an Kapital immer mehr und mehr. Dieses Sinken des Wertes des Grundbesitzes ist eine natürliche Folge der Tatsache, daß Grundbesitzer heute weder lang- noch kurzfristige Kredite, selbst mit den größten Opfern, erhalten können. Neue Investitionen, die ein Grundbesitz immer braucht, können nicht gemacht und die notwendigsten Ausgaben müssen gestrichen werden. Durch den Mangel an Kredit tritt also naturgemäß eine Stockung des ganzen wirtschaftlichen Betriebes ein. Den Mangel an Kredit werden nicht in letzter Reihe die Städte und die Kommunen empfinden. Die Provinz, die in den letzten Jahren einen schönen Aufschwung genommen hat, wird in ihrer Entwicklung mit einem Schlag gehemmt. Es können keine neuen Summen für kulturelle und sanitäre Zwecke investiert, keine neuen Spitäler und Armenhäuser gebaut werden. Und wenn es den Kommunen doch gelingt, Kredit für kulturelle oder sanitäre Zwecke zu verschaffen, so können sie den Kredit doch nicht annehmen, denn die Bedingungen, unter denen er gewährt wird, sind zu hart. Die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse bedeuten nicht nur deshalb eine Gefahr für die Provinz, weil neue Investitionen unmöglich sind, sondern auch darum, weil in vielen Fällen die Beendigung oder nur Fortführung der bereits begonnenen Arbeiten unmöglich gemacht wird. Der Boden sinkt im Wert; Geld, um ihn erträgnisreich zu gestalten, ist nirgends zu erhalten. Und wenn wir in die nächste Zukunft schauen, so zeigt sich uns nirgends ein Hoffnungschimmer. Es ist schier undenkbar, auf welche Weise eine Erleichterung eintreten soll. Unsere finanzielle Kraft ist angespannt und wir sind am Anfang vom Ende angelangt. Noch eine kurze Spanne Zeit und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe werden noch größere Erschütterungen zu erleiden haben als bisher. In Fachkreisen ist man der Meinung, daß Hilfe gegen Kreditmangel so geschaffen werden könnte, daß man höher verzinsliche Titres als Grundlage der Kreditgewährung in Verkehr bringt. Zwei Fragen drängen sich jedoch bei diesem Projekt unwillkürlich auf: ob es wohl möglich sein wird, diese

höher verzinslichen Titres zu plazieren und ob den Realkredit suchenden eine Erleichterung gewährt wird, während man sie mit einer drückenden Schuld belastet?

Wichtig für Kaufleute. Von der Etablierung zum Bankrott gehts schneller als umgekehrt! — Sind die Kurse am höchsten, dann ist die Gefahr (des Verlustes) am nächsten. — Vertrauen gewinnen ist leichter, als es wieder gewinnen. — Im Geschäft soll man schwerhörig sein. Dadurch wird der andere zur Deutlichkeit gezwungen. — Nicht nur an der Zeit, sondern auch — und viel mehr — an der Art der Regulierung erkennt man die Bonität des Zahlers. — Ohne Statistiken kann man keine Fehler herausfinden, aber viele scheuen die Kosten. Andere — das Resultat. — Nicht alle Kaufleute wissen ihren Reichtum mit Würde zu tragen. — Halte auf Ordnung — zuerst bei Dir selbst! — Der Kaufmann kann nie gebildet genug sein, drum lerne täglich weiter. — Für den Kaufmann ist die Praxis „unbezahbar“. Es verrät auch niemand, was sie ihn schon gekostet hat!

Der Nagybáráder Fall. Aus Nagybárád wird gemeldet: In der Gemarkung der Stadt stießen berittene Gendarmen auf einen in einem Heuschaber tief schlafenden Mann und bemühten sich, ihn aufzuwecken. Da ihnen dies nicht gelang, brachten sie ihn zur Polizei, wo ihm der Arzt mit Hilfe eines Gummirohres Nahrung einflößte. Von der Polizei aus schaffte man ihn in das Spital und von dort in das Irrenhaus. Die Polizeibehörde holte Informationen über ihn ein und es wurde konstatiert, daß der Mann seit dem Oktober 1911 schlafte. Er ist bis auf die Knochen abgemagert und wird künstlich ernährt. Seine Identität konnte nicht festgestellt werden. Er wurde von mehreren Budapest und Kolozsvár Professoren untersucht, die konstatierten, daß er vollständig unempfindlich sei, auf Nadelstiche nicht reagiere und auch bei solchen Versuchen nicht blute. Seine Gliedermaßen lassen sich auf alle mögliche Weise biegen und verbleiben Tage lang in der gewünschten Lage. Ein einziges Mal fing er zu reden an und bat um Wasser. Als man aber zu ihm eilte, um seinen Wunsch zu erfüllen, lag er wieder in tiefem, fieberlosem Schlaf. Die Ärzte sind der Meinung, daß er viele Jahre hindurch so fortleben könne.

Die gestörten Flitterwochen. Ein regelrechter Pechvogel scheint Herr Julius Boerz zu sein, ein wohlhabender Tabakhändler aus Schiedam in Holland. Am Montag traf er in Newyork an Bord der „Rotterdam“ ein. Er hatte seine Hochzeitsreise gemacht, aber ganz wider Willen — ohne seine junge Frau. Unmittelbar vor der Einschiffung hatte das junge Paar geheiratet war dann sofort an Bord gegangen, aber in Boulogne ging man auf einige Stunden ans Land, um gemeinsam Einkäufe zu machen. Im Gedränge verlor man sich aber aus den Augen und der ratlose junge Herr Gemahl kehrte allein an Bord zurück: gerade in dem Augenblick, als die Dampfseife das Abschiedssignal gab. Die Frau blieb zurück, wahrscheinlich in einem Hutgeschäft. „Und nicht allein, daß ich meine Hochzeitsreise ohne meine Frau machen mußte“, klagte der enttäuschte junge Ehemann einem amerikanischen Reporter, „nein, ich litt auch noch an einem verrenkten Fuß, den ich mir beim Tanzen auf meiner Hochzeit übertraten hatte.“ In Newyork erwartete den Schwerverprüften ein Kabelgramm seiner jungen Frau: sie kommt mit dem nächsten Dampfer nach und schwimmt schon auf hoher See.

Banit in einer Kirche. Aus Eszegrád wird berichtet: Am Ostermontag ereignete sich in der hiesigen Kirche ein Unglücksfall. Während der Messe fing das Kleid eines Mädchens an einer Kerze Feuer und sofort wurde „Rettet euch, Feuer!“ gerufen. Alles drängte sich nach dem Ausgang zu wobei mehrere Personen, meist Frauen und Mädchen niedergetreten wurden. Inzwischen wurde das brennende Kleid heruntergerissen und zu Boden gestampft, bis das Feuer erstickt war. Dann beruhigten sich allmählich die Leute, aber bis dahin hatten mehrere Frauen und Kinder erhebliche Verletzungen erlitten.

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Nagybáráder l. u. Matrisamt haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

Trauungen. Nikolaus Weimer r. k., Kasseur mit Marie Bungert r. k. — Alexander Méharos röm.-kath., Maschinenhändler mit Eleonora

Kelemen röm.-kath. — Anton Nagy reformiert, Tagelöhner mit Elisabeth Valint r. k. — Johann Ferenczi r. k., Schuhmacher mit Viktoria Horvát r. k. — Josef Schäffer r. k., Schuhmacher mit Katharina Foidl r. k. — Bazul Kadanov g. o., Tagelöhner mit Daniza Levaity g. o.

Geburten. Johann Bisoczky r. k., Kutscher ein Knabe. — Jakob Rinschenk r. k., Kasseur ein Mädchen. — Daniel Guttmann isr., Kaufmann ein Mädchen. — Alexander Gerö isr., Maschinenhändler ein Knabe. — Vitalis Palaty g. o., Wagner ein Knabe. — Michael Fejstl r. k., Lokomotivführer ein Knabe. — Mathias Krumenacker r. k., Maurer ein Knabe. — Vitalis Borgits g. o., Tagelöhner ein Mädchen. — Nikolaus Madulovits g. o., Schlosser ein Knabe. — Stefan Molnár r. k., Tagelöhner ein Knabe. — Paul Kiri r. k., Tagelöhner ein Knabe. — Georg Urbin g. o., Tagelöhner ein Mädchen. — Eduard Schpanger r. k., Rauchsanglehrer ein Mädchen. — Bazul Muntyn g. o., Tagelöhner ein Mädchen. — Nikolaus Verberky g. o., Pantoffelmacher ein Mädchen. — Peter Talspai r. k., Tagelöhner ein Knabe. — Baptista Krucsin g. o., Tagelöhner ein Knabe. — Jakob Kóbo r. k., Tagelöhner ein Knabe.

Todesfälle. Joan Stanislavov g. o., 30 Jahre, Landmann Nierenentzündung. — Karl Mittag r. k., 21 Jahre, Kaufmannsgehilfe, Tuberkulose. — Bazul Vilen r. k., 72 Jahre, Tagelöhner Herzleiden. — Daniel Páful g. o., 22 Jahre, Tuberkulose. — Julius Török ref., 4 Jahre, Gehirnhautentzündung. Witwe Vita Turinsky g. o., 72 Jahre, Gehirnschlag. — Witwe Alexander Gudzics r. k., 55 Jahre, Arterienverkalkung. — Mar Turinsky g. o., 78 Jahre, Altersschwäche. — Helene Novakovic g. o., 5 Monate, Krämpfe. — Johann Kása ref., 18 Jahre, Gedärmeverwicklung. — Milan Brantovan g. o., 25 Jahre, Tagelöhner Lungenleiden. — Therese Leptich r. k., 9 Jahre, Tuberkulose. — Josef Darázs r. k., 61 Jahre, Leistenbruch. — Witwe Peter Milenov g. o., 72 Jahre, Gehirnschlag. — Frau Franz Fritsch r. k., 29 Jahre, Tuberkulose. — Stefan Mihov g. o., 55 Jahre, Asthma. — Maden Stojadinov g. o., 50 Jahre, Nierenentzündung. — Marie Marazsimacz g. o., 33 Jahre, Tuberkulose. — Anna Meg r. k., 13 Monate, Lungenentzündung. — Frau Johann Szentpétery r. k., 59 Jahre, Gebärmutterkrebs. — Franz Köröcz r. k., 84 Jahre, Tagelöhner, Altersschwäche. — Stefan Fumbemberger r. k., 26 Jahre, Kanzenmanipulant, Tuberkulose.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.30

Fahrplan

der von, respektive nach Nagybáráder verkehrenden Eisenbahnzüge.

Giltig ab 1. Oktober 1912.

Abfahrt:

a) Vom Nagybáráder Bahnhof

Nach Paucsova.

Früh 8.10. — Abends 7.27.

Nach Szeged—Budapest.

Früh 7.20 — Vormittags 11.27. — Abends 7.27.

Nach Szeged.
Nachmittags 1.17 (Motorwagen).
Nach Nagytifinda—Budapest.
Früh 6.21.
Nach Karlova.
Vormittag 10.00.

b) Vom Nagybeckerer-Bégaparter Bahnhöfe:

Nach Zombolya, Temesvár, Wersche.
Nachmittags 4.15.

Nach Temesvár, Wersche, Untalfalva—Pancsova und Alibunár.
Früh 3.33.
Nach Mósos.
Früh 6.35.

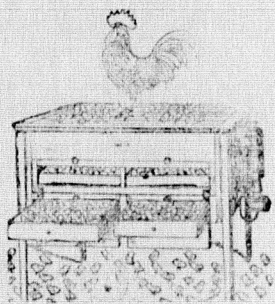
Nach Zombolya: Vormittags 10.59.
Nach Zombolya. (Schmalspurige Bahn.)
Früh 2.26. — Vormittag 11.55. — Nachm. 5.25

Ankunft:

a) Am Nagybeckerer Bahnhöfe.
Von Temesvár, Wersche, Zombolya
Vormittags 9.28.
Von Pancsova.
Nachmittags 7.04
Von Budapest—Szeged.
Früh 6.20. — Nachmittags 3.15.
Von Szeged.
Vormittags 9.34 (Motorwagen). Abends 7.19
Von Budapest—Nagytifinda.
Abends 9.21.
Von Szécsány.
Abends 6.40.

b) Am Nagybeckerer-Bégaparter Bahnhöfe:
Von Zombolya, Wersche, Alibunár und Temesvár.
Abends 8.16
Von Mósos.
Früh 6.30.
Von Pancsova.
Früh 8.28.
Von Szécsány: Abends 6 Uhr 29 M.
Von Zombolya. (Schmalspurige Bahn.)
Früh 8.23 — Nachm. 4.10 — Abends 9.34

Offene Sprechhalle.



Brutmaschinen

für Haus- u. Wildgeflügel rentable Geflügelhöfe richtet fachgemäss und billig ein, Rassegelügel aller Art, sämtl. Zuchtgeräthe liefert d. Spezialfabrik Nickerl & Co., G. m. b. H. Zentrale: Wien-Inzersdorf, Telesortstrasse 30. Telephon Nr. 9120. Verl. gratis Preiskatalog Nr. 148. 289—12-8

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser
270—42.11

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Catarrh,
Verschleimung,
Krampf, Reuchhusten
Kaiser Brust-Caramellen
mit 3 Tannen
6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und Privat-
paten verbürgen den
sicheren Erfolg.
Aeusserst bekömmliche und
wohlschmeckende Bonbons.
Paket 20 und 40 Heller,
Dose 60 Heller.
Zu haben in Nagybeckerer bei: Alexander Nagy,
Gabriel Kollarich, Emil Niko-
lits, Karel Lashoncz, Ladislav
Czifajlo und in der Drogerie
Desider Melfahn, Alexander
Kovacs, dann beim Apotheker
S. Theodorowits in Opava,
Wladislaw Pawlowits in Szit-
szöld, Desider Klemer in
Bácsfentinnán, Julius
Bierbaum in Csatab

DIE VERLAGSBUCHDRUCKEREI

FR. PAUL PLEITZ

NAGYBECSKEREK

EMPFIEHLT SICH DEN P. T. STAATS- UND
PRIVATÄMTERN, ADVOKATEN, KAUFLEUTEN UND
— PRIVATEN ZUR ANFERTIGUNG VON —
DRUCKSORTEN ALLER ARTEN.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden.

Aus Dankbarkeit teile ich jedermann umsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde. 300:132 Käthi Bauer, München. Mozartstrasse 5 part.

Brutapparat

K 45 - brütet besser als jede Henne Umsonst auf Probe.

G. Mücke, Poitendorf No. 83. bei Wien

Hunderte Referenzen u. Zeugnissen der ganzen Monarchie gratis u. franko 281-107

Agenten

tüchtig und solid, werden bei höchster Provision für meine bestrenommierten Fabrikate in Holzrouleaux u. Jalousien aufgenommen.

ERNST GEYER

Braunau, Böhmen. 299-103

Kurort

Gleichenberg

Steiermark

Von unübertroffenem Werte bei allen Krankheiten der Atmungsorgane Saison: 15. Mai bis 30. September Weltberühmte Heilquellen (Emmaquelle, Konstantinquelle). Auskünfte und Prospekte durch die Kurkommission Gleichenberg.

322-101

Wenn abonniert jederschl auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Befucher der Stadt München

sollte es verläumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstrasse 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Taglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Geschmackvolle, elegante u. leicht ausführbare Toiletten

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „IM BOUDOIR“, jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, mehr als 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen

Vierteljährlich: K 3.50 = Mk. 3.— Einzelne Hefte 60 h = 52 Pfennig

- GRATISBEILAGEN:
- „Wiener Kinder-Mode“
 - „Für die Kinderstube“
 - „Für ältere und stärkere Damen“
 - „Für Haus und Küche“
 - „Schnittmusterbogen“

Schnitte nach Maß. Die Abonnentinnen erhalten Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gegen Ersatz der Spesen von 20 h = 30 Pfennig unter Garantie für tadelloste Passen. — Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Zeitungs geschäften sowie beim Verlag der „Wiener Mode“, Wien VII/2, Gumpendorferstrasse 67. — Bei den Postämtern zum amtlichen Tarif Die „Wiener Mode“ ist 20-20 in der Österreichischen als auch in der deutschen Postbezirkung eingetragenen

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten

Kaiser's Magen

Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gesäubert. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Conren.

Paket 20 und 40 Heller. Zu haben in Nagybees, Ferret bei: Alexander D. ay, Gabriel Kollarich, Emil Aulohits, Lehel Laffoncz, Ladislaus Czikajlo und in der Drogerie Desider Melchur, Alexander Kovacs, dann beim Apotheker S. Theodorovics in Opava, Wladislaw Pawlowits in Szt. Katalp, Desider Kleiner in Bacszentivan, Julius Bierbaum in Esat d.

Billigstes und bestwirksamstes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen. Aus diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der vergrößerten Form wegen werden sie leicht von Kindern gern genommen. 237-205

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Halbe die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur Kr. 2.—. Bei Voreinsendung von Kronen 2.45 erfolgt Frankoanweisung 1 Dose Pillen.



Warnung! Bei Nachahmungen wird dringend ermahnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer deutlich protokollierten Schutzmarke in roth-schwarzem Druck „Heil. Leopold“ und Unterschrift, „Philipp Neustein Apotheker“, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, I., Hankengasse Nr. 6. Depots in Nagybeeskerek bei: E. Basch und J. Kellner.